

WKS – Ein Handlungsmodell für mehr Selbstbestimmung von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Ein Praxisbericht aus dem Diakoniewerk.

Mag. (FH) Robert Ritter

„Geistig Behinderte gibt es nicht!“¹

So radikal formuliert der deutsche Erziehungswissenschaftler Georg Feuser eine Haltung, die auf einem konstruktivistischen Welt-, Menschen- und Behinderungsbild basiert. Er meint damit, dass der Begriff der geistigen Behinderung eine Projektion unserer eigenen Begrenztheit – nämlich unserer *Verstehensgrenzen* – auf die Personen ist, die es zu verstehen gilt. Feuser geht sogar so weit, zu sagen, dass unsere Annahme über die wesensmäßig verankerte Begrenztheit der anderen uns so handeln lässt, dass diese trotz aller unserer Begleitungsangebote so begrenzt bleiben, wie wir sie uns denken. Er sagt weiter, dass – würden wir das erschwerte Lernen und die Mühe anerkennen, mit der sich diese die von nichtbehinderten Menschen geschaffene Welt aneignen – wir von besonderen Fähigkeiten, von Geschick und Kompetenz sprechen müssten und nicht von geistiger Behinderung.

Das halte ich für sehr interessante Gedanken in Bezug auf das WKS-Modell, das ja in erster Linie ein Handlungsmodell ist – ein Handlungsmodell, das nach meiner Interpretation das Ziel hat, die Begrenztheit der Personen, die wir begleiten, zu durchbrechen.

Dem Prozess zu folgen bedeutet nichts anderes als eine Haltung des *Nicht-Wissens* einzunehmen und zu versuchen, unser Gegenüber mit seinen Bedürfnissen, Wünschen und Möglichkeiten zu *verstehen*. Das ist das Zentrale auch in der Arbeit mit dem WKS-Modell.

Die Arbeit mit WKS im Diakoniewerk

Vor fünf Jahren brachte eine Einrichtungsleiterin das WKS-Modell aus einem Praktikum in der Schweiz in das Diakoniewerk und es wurde auf allen Ebenen der Organisation beschlossen, es umzusetzen - vorerst in Wohnungen mit Menschen, die über ein relativ hohes Maß an Selbständigkeit verfügen, meist sprachliche Möglichkeiten haben und so für viele Bereiche ihres Lebens Verantwortung „zurück“ bekommen haben. Es galt lange im Diakoniewerk die Annahme, dass WKS ein Modell für Menschen mit geringem Unterstützungsbedarf sei. Erst durch eine WKS-Fachtagung mit Vorträgen und Videos über die Begleitung von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf wurde uns bewusst, dass die Haltung und das damit verbundene Begleitungsmodell ein ungemeines Potenzial für die Begleitung dieses Personenkreises haben und gewissermaßen der Schlüssel für Teilhabe von Menschen mit schwerer Behinderung sind.

Teilhabe von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf – wie geht das?

Ich habe in den letzten Jahren oft Ratlosigkeit der Fachkräfte beobachtet, wie Teilhabe bei Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf denn „gehen soll“. Ist es der Kinobesuch, der freie Zugang zu einem Volkshochschulkurs, die freie Verfügung über das eigene Geld? Oder ist es gar der Ordner mit den die Person betreffenden Gesprächsprotokollen der Einrichtung im eigenen Zimmer, auf den es ankommt, damit wir von Teilhabe dieser Personen sprechen?

Ich behaupte, Teilhabe von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf beginnt mit Selbstbestimmung und würdevoller Gestaltung der grundlegenden persönlichen, intimsten Lebensbereiche. Dementsprechend nähern wir uns mit dem WKS-Modell Fragen wie:

- Was ist der Person wichtig?
- Welche Handlungen im Alltag kann sie trotz Ihrer Behinderung selbst ausführen?
- Wie teilt sich die Person mit, wie äußert sie ihre Bedürfnisse?
- Was mag die Person und was mag sie nicht?

¹ Georg Feuser im Rahmen eines Vortrages der Fachmesse Integra (Wels) am 16.9.2004.

Jetzt könnte man als Mitarbeiter entgegenhalten, dass man nach Jahren der Begleitung die Person in der Regel gut genug kennt, um diese Dinge zu wissen. Wir stellen jedoch fest, dass die *Qualität der Beobachtung* durch alle Beteiligten – die Alltagsbegleitung, die Prozessbegleitung sowie die Unterstützer – einen völlig neuen Fokus auf die Person, ihre Fähigkeiten und ihre Möglichkeiten schafft – dies umso mehr, als die Prozessbegleitung häufig aus einer anderen Einrichtung kommt und die Person ohne Vorwissen gewissermaßen neu kennenlernen kann. Die Arbeit mit dem Medium Video ist hier ein wichtiges Instrument, zumal es nicht nur einen veränderten Blick auf die Person, sondern auch auf das Verhalten von den Mitarbeitern ermöglicht.

Das Pilotprojekt WKS für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf

Gestartet wurde das „Pilotprojekt“ vorerst in zwei Wohneinheiten für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Eine davon ist eine pflegeintensive Wohnung mit acht männlichen Bewohnern, die zweite eine intensivbetreute Kleinwohnung mit zwei Bewohnern und einer Bewohnerin mit herausforderndem Verhalten, zum Teil mit Störungen aus dem Autismus-Spektrum. Das Projekt war von Beginn an als häuserübergreifende Kooperation angelegt: Mitarbeiter der einen Einrichtung arbeiten als Prozessbegleiter in jeweils anderen Häusern. Die Wohnungen, die seit fünf Jahren mit WKS arbeiten, wurden in das Projekt ebenfalls einbezogen, da es hier bereits viel Praxis in der Prozessbegleitung gibt. Die Arbeit in basalen Bereichen ist zudem für die erfahrenen Mitarbeiter eine Gelegenheit, sich in einer anderen Form der Prozessbegleitung zu üben.

Mittlerweile haben drei weitere Teams mit WKS in der Arbeit mit diesem Personenkreis gestartet.

Welche Strukturen braucht es?

Eine Säule des WKS im Diakoniewerk ist die Aufbaustruktur, die vor fünf Jahren mit der ersten Implementierung geschaffen wurde. Die Steuergruppe, bestehend aus Klaus Limberg, Bereichsleitungen und dem psychologischen Dienst, plant, koordiniert und evaluiert alle WKS-bezogenen Maßnahmen in der Behindertenarbeit. Zweimal jährlich – im Frühjahr und im Herbst – finden Fortbildungswochen mit Klaus Limberg statt. Einführungsseminare, Reflexionstage für Teams, seit eineinhalb Jahren auch ein Vertiefungsmodul zur Arbeit mit Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf und dieses Jahr erstmals ein Modul zur Rolle der Führungskraft im WKS. Alle Teams sollen mindestens einmal jährlich in einem Reflexionstag mit einem externen Coach eine Außensicht auf ihre Arbeit mit WKS gewährleisten, Videos analysieren und Anregungen für die Weiterarbeit bekommen.

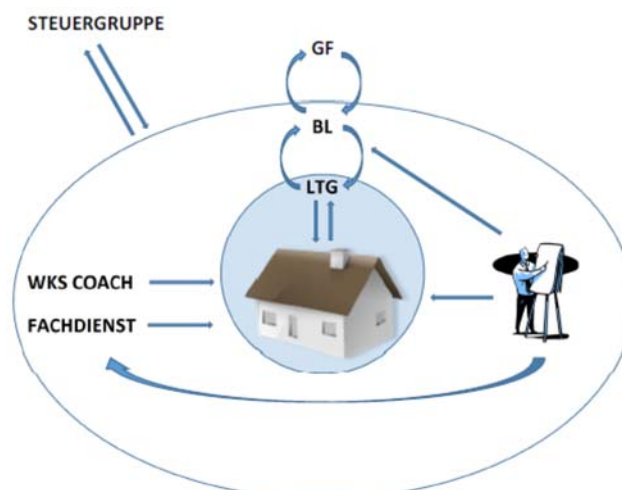


Abbildung 1: WKS-Struktur im Diakoniewerk

Der psychologische Dienst hat in den letzten Jahren bereits viel Erfahrung mit WKS erworben und ist die erste Ebene der Begleitung von Teams in der Arbeit mit dem Modell. Zusätzlich befinden sich zwei bereits WKS-erfahrene Führungskräfte derzeit in der Ausbildung zum WKS-Coach – dies soll dem steigenden Bedarf nach Reflexionen gerecht werden, den Klaus Limberg mit zwei WKS-Wochen pro Jahr nicht mehr bedienen kann. Die angehenden WKS-Coaches beraten und begleiten bereits jetzt schon Teams, die mit WKS beginnen wollen und stehen für Teamcoachings und Reflexionen in Dienstbesprechungen zur Verfügung.

Die Einrichtungsleitungen stehen zum Thema WKS in engem Austausch mit der Bereichsleitung und wiederum der Geschäftsführung berichtet – die Umsetzung des Modells wird also von allen Hierarchieebenen mitgetragen. Die notwendige Aufbaustruktur ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Implementierung von WKS in der Organisation.

Worauf kommt es nun bei WKS mit Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf an?

Wie oben erwähnt, ist das Wesen der Prozessbegleitung die Qualität der Beobachtung. Klienten mit hohem Unterstützungsbedarf sind davon abhängig, wieviel die Mitarbeiter sie tun lassen. Daher geht es darum, die Personen *tun zu lassen* und strukturiert zu beobachten. *Kein Mensch hat keine Möglichkeiten* – das ist eine wichtige Grundhaltung. Die Erfahrung zeigt uns, dass die Personen, die wir begleiten, vielfach deutlich mehr Möglichkeiten haben, als wir das lange Zeit dachten.

Es ist gewissermaßen unsere Aufgabe, die Sprache des Klienten zu erlernen. Dies ist auch ganz im Geiste der eingangs zitierten Haltung von Feuser: nämlich, dass *wir* in unserer Kommunikation eingeschränkt sind und uns Kommunikationsmöglichkeiten zur jeweiligen Person erschließen müssen.

In der Arbeit mit Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf geht es immer vorrangig um die Frage „*Wie können wir in Beziehung treten?*“. Wichtig ist dabei, dass die Prozessbegleitung „*ohne Hintergedanken*“ und ohne etwas zu „*erledigen*“ Beziehung aufnimmt. Daher ist es auch so wertvoll, wenn die Prozessbegleitung von einer anderen Einrichtung kommt und tatsächlich keine Aufgaben hat, außer sich in die Erlebenswelt der Person zu begeben. Klienten mit wenigen Möglichkeiten befinden sich ganz stark im „Hier und Jetzt“, daher müssen auch die Mitarbeiter im Kontakt stark im „Hier und Jetzt“ sein.

Die Videosequenz dokumentiert einen Prozess in der intensivbetreuten Kleinwohnung über ca. sechs Monate, in dem die Mitarbeiter sich in der Mittagssituation kontinuierlich aus dem Rahmen der Bewohner zurückziehen. Das Mittagessen war früher ein Ereignis, das von Ungeduld, Hast, Unruhe sowie Selbstverletzungen eines Bewohners geprägt war. Die Mitarbeiter kochten und richteten das Essen in der Küche für die Bewohner an, um diese dann mit einem hohen Maß an Unterstützung und körperlicher Präsenz zu begleiten. Die Bewohnerin saß früher nur mit dem Körper abgewandt verkehrt am Stuhl, während sie die Mahlzeit einnahm. Aufgrund der ersten Videoanalysen wurde die Situation räumlich verändert und das Mittagessen in einen anderen Raum verlegt. Seitdem sitzt auch die Bewohnerin mit dem Körper zum Tisch gerichtet. Ich darf vorwegnehmen, dass wir in der letzten Sequenz sehen werden, wie drei Bewohner, nach minimaler Unterstützung zu Beginn des Essens, ohne Anwesenheit der Mitarbeiter in Ruhe und in ihrem Tempo ihre Mittagsmahlzeit einnehmen.

„Es verändert sich etwas“

Das ist der Tenor von Mitarbeitern der Teams, die mit WKS zu arbeiten beginnen. Gemeint ist damit einerseits, dass durch die Haltungsänderung in der Arbeit eine völlig neue Teamkultur entsteht. Teams erreichen eine neue Ebene der Kooperation, auch weil klassische Kooperationsthemen zugunsten fachlicher, personenbezogener Themen in den Hintergrund rücken. Die Mitarbeiter erleben sich durch gestärkt durch eine neue Professionalität und Fachlichkeit sowie die Klarheit der Rollen. WKS macht es möglich, im Alltag Highlights und Erfolgserlebnisse durch kleine Veränderungen zu schaffen, die für die

Klienten aber bedeutsame Schritte in Richtung Autonomie bewirken. Die Qualität der Beziehung ist ein sichtbarer Mehrwert für die Menschen, die wir begleiten. Klaus Limberg hat einmal gesagt, WKS sei die Chance für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, gute Pädagogen zu werden - nicht zuletzt dadurch, dass sie von morgens bis abends forschen dürfen. Das ist auch aus meiner Sicht der Kern von WKS: Forschergeist und Neugier, den Fähigkeiten und Möglichkeiten unserer Klienten auf die Spur zu kommen.

Die bisherigen Erfahrungen mit WKS in Einrichtungen, in denen Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf leben, haben uns gezeigt, dass es keine Untergrenze der Möglichkeiten gibt. WKS ist ein Haltungs- und Begleitungsmodell, das Personen die Autonomie über grundlegende Lebensbereiche zurückgeben kann - und dies ist nun einmal der unverzichtbare Ausgangspunkt der Partizipation von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf.